



**Yannis Aesopos** beobachtet, wie in Griechenland die Bewohner mit privaten Initiativen die Entwicklung ihrer Stadt selbst in die Hand nehmen: Beispiel sind für ihn **spontane Stadtgärten**, die in Athen dem gravierenden Bedarf an Grünräumen abhelfen.

In Griechenland fehlt eine Kultur der Parks oder Landschaftsgärten, kleinere oder auch größere Stadtparks zum Ausruhen und Erholen kennt man hier nicht. Die moderne griechische Stadt ist aus „Privatstädten“ zusammengesetzt, Assemblagen aus dem immer gleichen Typus der von privaten, eher bescheidenen Bauunternehmen erbauten Polykatoikia-Wohnanlagen. Öffentlichen Raum betrachtete man als Überbleibsel zwischen Gebäuden. Die meisten Bewohner waren im Zuge der inneren Migration vom Land in die großen Städte geraten. Die Stadt galt ihnen als notwendiges Übel, Heimat blieb der Herkunftsort – jenes Dorf oder jene Kleinstadt, wohin man sich in den Sommerferien, über die Feiertage oder am Wochenende zurückzieht. Wie der Heimatort für Freizeit steht die Stadt für

Arbeit, und nur die zahlreichen Blumenkübel auf den Balkons geben der harschen Realität ein etwas freundlicheres Gesicht.

Doch gerade in den letzten Jahren gab es eine Neubetrachtung und sogar Anerkennung für die Qualitäten des Großstadtlebens. Gerade die jüngere Generation trug diesen Sinneswandel mit, da den in der Stadt Geborenen das dörfliche Landleben mehr oder minder fremd geworden ist. Die Athener Olympiade von 2004 wirkte als Katalysator für Investitionen in die öffentlichen Räume der Stadt. Die Gassen rund um die Akropolis wurden in eine Fußgängerzone umgewandelt und die großen Plätze neu gestaltet. Mit dem Ende der Spiele vernachlässigten Staat und Stadt den öffentlichen Raum allerdings erneut. Das unkontrollierte Vordringen der illegalen Einwanderer forcierte den Niedergang zusätzlich. Aus dem Raum für die Gemeinschaft war ein Ort des Konflikts geworden. Bei den Athener Massendemos vom Dezember 2008 ging die Öffentlichkeit auf die Straße und machte ihrer Empörung über den korrupten sozio-politischen Status quo Luft. Zugleich stellte man die Privatisierung von öffentlichem Raum vor dem Hintergrund wachsenden Konsumverhaltens in Frage: Wie könnte öffentlicher Raum ohne den Krückstock Konsumtion überhaupt aussehen? Im Zuge eines solchen Umdenkens, das den Bedarf an öffentlichen Orten in der dicht bebauten Stadt ohne private

# GR

## Stadtgarten Navarinou Street in Athen, Griechenland | Bewohnerinitiative

Von vielen Beteiligten zusammengetragene grüne Bausteine ließen innerhalb weniger Monate einen Straßenpark entstehen.

Foto: Yannis Aesopos

Kommerzangebote in den Vordergrund stellt, boykottierten kommunale Gruppen 2009 den Bau weiterer Parkplätze und legten stattdessen kleine Stadtparks an. Ein solcher Park ist der Navarinou Street Park in Athen, ein ohne erkennbare Ordnung bepflanztes Stück Fläche, wo das braune Erdreich als unmittelbarer Verweis auf die einstige natürliche Landschaft noch deutlich sichtbar geblieben ist. Recycelte Materialien bilden die Ausstattung, es gibt zufällig gestreute Sitzbänke aus Holz, Schaukeln und kleine Klettergerüste, mit bunten Kachelscherben gepflasterte Wege und niedrige Mäuerchen aus Bruchsteinen, die nach Bedarf Stück für Stück im Park aufgeschichtet werden. Die unterschiedlichen Pflanzen und Bäume vermitteln kein Bild von Einheitlichkeit – gerade im Zufälligen besteht der gewünschte Effekt. Der Park ist eine Art Natur-Enklave in der Stadt, eine Oase. Die Atmosphäre ist entspannt und steht für einen alternativen urbanen Lebensstil. Es gibt weder einen Architekten noch einen vorab erarbeiteten Entwurf, das Ganze ist eine echte Spontankonstruktion.



**Yannis Aesopos** | ist Architekt in Athen und unterrichtet an der Architektur fakultät der Universität von Patras. Aesopos hat den griechischen Wohnbautypus der „Polykatoikias“ untersucht und schreibt gerade an „Diffused Athen“.

**Socrates Stratis** erklärt, warum der Walled City Masterplan für Nikosia für die Zusammenführung des griechischen und des türkischen Teils von Zypern eine Vorbildfunktion übernommen hat und wie die preisgekrönte Idee dieses Plans in den letzten Jahren weiterentwickelt wurde.

Im Jahr 2003 besuchte ich erstmals den Nordteil der Altstadt von Nikosia, der seit dem Ausbruch der ethnischen Spannungen zwischen den griechischen und türkischen Zyprioten unzugänglich gewesen ist. 2003 befand sich Zypern im Beitrittsprozess zur Europäischen Union, und infolge von Demonstrationen türkischer Zyprioten sah sich die türkische Armee gezwungen, erstmals seit der türkischen Invasion von 1974 einen Grenzübertritt der Einwohner in den jeweils anderen Landesteil zu gestatten.

Ein fast nebensächlicher Eindruck hat sich mir damals ganz besonders eingepreßt: Beim Blick auf die Pflasterung der Fußgängern vorbehaltenen Haupteinkaufsstraße der nördlichen Innenstadt stellte ich fest, dass es genau die-

selbe war wie im Südteil der Straße: Auch hier wechselten graues Betonpflaster und hellgelbe Zwischenräume einander ab. Dieses Detail gab mir etwas, an dem ich mich festhalten konnte. Das Paradox der zweigeteilten Stadt, deren beide Teile einander so nah und gleichzeitig so fern sind, wurde unter den eigenen Füßen sichtbar. Schließlich gab mir das Vorhandensein dieser gleichförmigen Pflasterung eine gewisse Hoffnung für eine gemeinsame Zukunft der geplagten Stadt.

Entworfen wurde dieses grau-gelbe Muster von einer Reihe von Planern, die für den Masterplan für Nikosia verantwortlich zeichnen. Griechisch-zypriotische und türkisch-zypriotische Architekten, Stadtplaner und Soziologen arbeiten hier seit 1979 unter der Schirmherrschaft der Vereinten Nationen zusammen. Ihr Ziel ist es, Brücken zu bauen und Felder der Zusammenarbeit zwischen beiden Gesellschaften zu schaffen. „Nicosia Master Plan“ unterhält ein Büro in jedem Teil der geteilten Stadt, das sich mit der Wiederbelebung, der Bewahrung des historischen Erbes und der zukünftigen Entwicklung Nikosias über die Grenze hinweg befasst. Kürzlich wurde der Nicosia Master Plan mit dem Aga Khan Award ausgezeichnet.

Die gegenwärtigen Projekte des Teams folgen dem Prinzip sogenannter Zwillingprojekte. Zu beiden Seiten der Trennlinie werden Vorhaben von jeweils vergleichbarer Bedeutung in An-

griff genommen: die Restaurierung von Baudenkmalern und die Sanierung von Vierteln innerhalb der Altstadt, eine Bestandsaufnahme der Pufferzone sowie die Verwaltung der gemeinsamen Kanalisationsinfrastruktur. Abgesehen von den großen Schwierigkeiten, die eine solche Arbeit über die Trennlinie hinweg mit sich bringt, hat das Prinzip des Zwillingprojekts allerdings den Nachteil, dass die Zusammenarbeit und das Vertrauen, das im Verlauf der Jahre zwischen den griechisch-zypriotischen und den türkisch-zypriotischen Teammitgliedern gewachsen ist, nicht voll ausgenutzt werden kann. Denn jedes Team arbeitet ja separat für sein Zwillingprojekt, so dass die Anstrengungen nicht gebündelt werden; es entsteht eine Konkurrenz, und Probleme wie etwa die sich verschlechternden Lebensbedingungen für die wachsende Zahl von Einwanderern im Stadtzentrum lassen sich nicht effektiv bekämpfen.

Wie ließe sich in der Ära nach dem Konflikt ein öffentliches Engagement für Stadtgestaltung wecken, das über den Nicosia Master Plan mit seiner über lange Jahre überaus wichtigen Konzeption hinausgeht? Es ist heute wichtig, dessen Zukunft neu zu denken – als die eines Motors für Zusammenarbeit in einem möglichen neuen zypriotischen Bundesstaat – und damit das ursprüngliche Ziel, den Bau von Brücken über die Grenze hinweg, neu aufzugreifen. Anstrengungen in dieser Richtung wurden bereits

# CY

## Gemeinsamer Masterplan für Nikosia, Zypern | Städtische Planergruppe

Die inzwischen auf beiden Seiten wieder bewohnte Ledra-Straße, auf der die Grenze verlief.

Foto: Socrates Stratis



unternommen, so 2005 in Nikosia bei „Leaps of Faith“, einem internationalen Event zeitgenössischer Kunst, oder beim Kontea-Projekt (Kontea Heritage Foundation), in dessen Rahmen die griechisch-zypriotischen und die türkisch-zypriotischen Einwohner des Dorfs gemeinsam unter dem Dach der UNO zusammenarbeiteten, um dort die Moschee und die Kirche zu restaurieren und so das kulturelle Erbe ihrer Gemeinde zu erhalten. Weitere Anstrengungen unternimmt der Rat für Wiederaufbau und Wiederbesiedlung, der den Vereinigungsprozess der Insel in Hinblick auf die gebaute Insel vorbereiten soll. All diese Versuche bewegen sich in einem sensiblen politischen Kontext, der sie häufig zum Scheitern bringt. Ein Beispiel dafür war die Absage der Manifesta 6, die eigentlich 2006 in Nikosia stattfinden sollte.

Könnte die Stadtplanung solche öffentlichen Initiativen unter den bestehenden städtischen Rahmenbedingungen ermutigen, statt sie nur, wie in den meisten der genannten Fälle, als Ausnahme zu behandeln? Eine Event-orientierte Initiative, angestoßen von der Architektengruppe AA & U, wurde 2008 während der städtischen Vorbereitungsphase für einen Masterplan für Pyla ins Leben gerufen – sie bemüht sich um eine solche „Dehnung“ der Planungsbasis. Die Gemeinde Pyla liegt innerhalb der Pufferzone, es ist die einzige, in der heute noch griechische und türkische Zyprioten zusammenleben. Allerdings teilen sich die Bewohner nicht wirklich den öffentlichen Raum und entscheiden auch nicht gemeinsam über ihre Gemeinde. Eine Serie von Aktionen wurde deshalb von der Initiative entworfen, die „Momente“ kreativer Spannung unter den verschiedenen Planergruppen erzeugen, um das öffentliche Engagement zu verstärken. So wurde ein Public Private Synergy Workshop durchgeführt, um die gewählten Vertreter der griechisch-zypriotischen und der türkisch-zypriotischen Gemeinde zu umgehen und direkt mit den Dorfbewohnern zu kooperieren. Ein gemeinsamer Verständigungsplan hatte das Ziel, Räume der Koexistenz für beide Volksgruppen zu schaffen. Der Weg ist jedoch mühsam.



- Rehabilitation Projects
- Restoration of Monuments
- Restoration of Listed Buildings
- Public Intensive Uses
- Pedestrianization-Infrastructure
- Landscaping
- Survey and Documentation
- Project Area
- Partial Restoration/Facades
- Walking Tour: Revitalization of Nicosia
- 100** Projects

**Dokument des Nicosia Master Plans mit den verschiedenen, teils bereits realisierten, teils noch auszuführenden Transformationen der Stadt; Vorteil und zugleich Nachteil dieses Plans ist die strikte Parallelität der Eingriffe auf türkischer und auf griechischer Seite.**

Foto: Google Earth; Zeichnung: Nicosia Municipality



**Socrates Stratis** | Architekt. Lehrt an der Architekturfakultät der Universität von Zypern. Hat 1997 den Europan 4-Wettbewerb für die Sanierung der Uferstraße von Heraklion, Kreta, gewonnen und in einem langwierigen Prozess umgesetzt.

